

sen seinen Wuhrstreit nicht beendet habe (weitere Einwände: Einkünfte im Urbarium nicht richtig verzeichnet, Dach, Decke und Fussböden des Schlosses Vaduz wären so verfault, dass man von unten bis oben zum Dach hinausschauen könne).

Bei der Huldigung und Übergabe der Grafschaft Vaduz an die Fürsten von Liechtenstein am 9. Juni 1712 sprach alt-Landammann Basil Hoop folgende Erwartung aus:

Die Herrschaft möge die Untertanen bei den Land- und Gemeinderechten der Brandisischen und Sulzischen Zeiten belassen und Beihilfe leisten zur Bewältigung des *»anjetzo so stark reissenden Rheins und fallend Rüfen...«*

Der Bau der Hochwuhre und des Binnendamms

Moriz Menzinger (Sohn des Landvogtes Michael Menzinger) schildert (JBL 13) die Verhältnisse am Rhein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei uns folgendermassen:

*«Die Schweiz, die begreiflich über reichliche Mittel verfügte, hatte eine Regulierung des Rheines d. h. eine Korrektur der beiderseitigen Ufer und die Beseitigung schädlicher Wehranlagen beantragt, die Liechtenstein im eigenen Interesse annehmen musste.*

*Bis dahin floss nämlich der Rhein wie ein grosser Wildbach regellos bald am diesseitigen bald am jenseitigen Ufer, oft auch quer von einer Seite zur andern in riesig breitem Sandbette und bei Hochwasser grosse Landstücke mitreissend. Zur Abwehr baute man von beiden Seiten sogenannte «Schupfwuhre», kurze Sporne, die den Hauptstrom nach der entgegengesetzten Seite hinüberleiteten, dort nicht selten Einbrüche erzeugten und daher zu unangenehmen Verhandlungen führten. Dem sollte nun vertragsgemäss ein Ende gemacht und der Flusslauf auf ein bestimmtes Mass (400 Fuss) eingeengt werden. Die Schweiz besorgte das Technische d. h. liess durch ihre Ingenieure die Korrektionslinie feststellen, welche dann in Wien akzeptiert wurde.*

*Die Arbeiten «am Wuhre» oblagen den Gemeinden und wurden von gewählten Wuhrmeistern geleitet und beaufsichtigt. Die Oberaufsicht führte der Rentmeister. Ein grosses Unglück traf das Land am 29. Juni 1846 als der Rhein bei Hochwasser zuerst den Damm und dann auch das Wuhre durchbrach, etwas oberhalb der heutigen Vaduzer Rheinbrücke, und sozusagen das ganze Land überschwemmte.*

*Nach wochenlanger unsäglicher Arbeit, nachdem ein ganzer Wald von Faschinen und hundert von Fuhren Steine in den Strom versenkt waren, gelang es endlich, die Einbruchsstelle zu schliessen.*

*Aber die Kulturen waren grösstenteils vernichtet, grosse Strecken mit Steingerölle, Schlamm und Sand fusshoch bedeckt. Das Wasser verlief nur sehr langsam und bildete noch lange Zeit in tiefelegenem Gelände Sümpfe. Wohl aufgrund des zwischenstaatlichen Abkommens von 1790 versuchte man es auf der liechtensteinischen Seite mit den ersten «Streichwuhren», das heisst, eine feste Hofstatt des Rheines anzunehmen und diese einzuwuhren, wie es Ruggell und Balzers taten. Schuppler empfahl dies 1809 auch den anderen Gemeinden.»*

Ein Bericht von 1816 über unsere Rheinverhältnisse besagt:

*«Das Rheinbett liegt viele Fuss höher als der Boden. Es ist viel zu breit, kann daher sein Geschiebe nicht fortbringen. Daraus folgt, dass das durchsiegende Wasser die schönsten Wiesen alle in Moos und Ried verwandelt und dass der Landmann seine und seiner Mähren Kraft durch viele*